

Kottenforst

Naturpark Kottenforst-Ville

Schlagwörter: [Naturschutzgebiet](#), [Forst](#), [Wald](#), [Kulturlandschaftsbereich](#)

Fachsicht(en): Kulturlandschaftspflege, Landeskunde

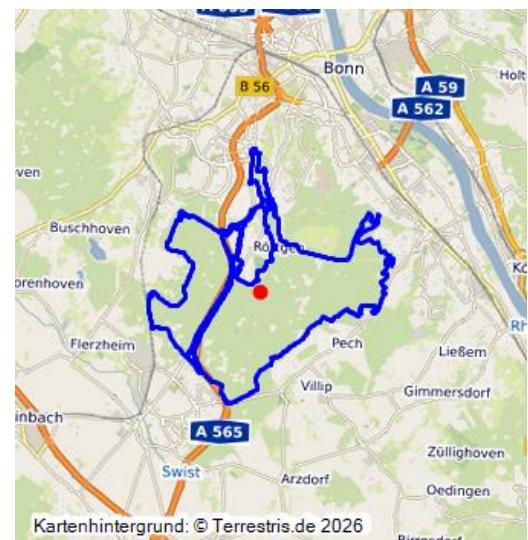
Gemeinde(n): Alfter, Bonn, Wachtberg

Kreis(e): Bonn, Rhein-Sieg-Kreis

Bundesland: Nordrhein-Westfalen



Eine Maar (Feuchtgebiet bzw. Stillgewässer) im Kottenforst im Sommer 2013.
Fotograf/Urheber: Schnadt, Jan Peter



Das herzförmige Waldstück im Südwesten Bonns lockt mit seinen erlebbaren Spuren jahrhundertealter Besitzverhältnisse und Nutzungen seit Generationen erholungssuchende Bürger an. Seit knapp 60 Jahren als Naturpark, ab 1967 als Bestandteil des Naturparks Kottenforst-Ville und ab 2005 als Naturpark Rheinland, dient der Kottenforst als besonders wertvolles Naturnaherholungsgebiet mit spannenden kulturhistorischen Hinterlassenschaften.

[Geographie](#)

[Geologie](#)

[Geschichte des Kottenforsts – Vom Bannforst zum Naturpark](#)

[Von der Römerzeit bis ins Mittelalter](#)

[Der Kottenforst wird Kirchengut](#)

[Der Wald wird barock – Der Kottenforst unter den Wittelsbachern](#)

[Französische Besatzung und preußische Oberförsterei](#)

[Vom Staatswald zum Naturpark](#)

[Hinweise](#)

[Internet, Literatur](#)

Geographie

Der Kottenforst liegt auf einer, sich etwa 150 bis 180 Meter über Normalnull erhebenden Hochebene über dem Rheintal und der Börde; sie bildet den südlichen Ausläufer der Ville (vom germanischen *vele*, Anhöhe). Im Norden wird das Waldgebiet durch kaum auffällige tektonische Verwerfungen von der ehemaligen „Braunkohleville“ abgegrenzt. Das Plateau fällt im Osten zum Rheintal hin relativ steil ab, während der Westabfall der Kottenforstplatte zur Swist und Erft größtenteils geradlinig und flach verläuft.

Das etwa 100 Meter tief eingeschnittene Tal des Godesberger Baches grenzt den horstartigen Höhenzug der Ville merklich vom landschaftlich ganz anders gestalteten [Drachenfelser Ländchen](#) im Süden ab. Der Kottenforst ist von mehreren Orten umgeben: Im Norden und Nordosten liegen Bonn und Witterschlick, im Nordosten [Bad Godesberg](#), im Südosten liegen die Ortschaften Muffendorf, Pech und Villip. Südlich grenzt er an Meckenheim und Merl und im Westen an [Lüftelberg](#) und [Buschhoven](#) an.

Geologie

Das Fundament des Kottenforstes bilden 400 Millionen Jahre alte, gefaltete Sandsteine und Tonschiefer aus dem Unterdevon. Umgeben ist das Kottenforstplateau von altem Vulkanland, dieser Umstand erklärt auch die zahlreichen Basaltvorkommen in der Umgebung. Grund hierfür sind die Bruchlinien der rheinischen Erdkruste, die für heftigen Vulkanismus vor rund 20-25 Millionen Jahren sorgte. An die feurige Vergangenheit erinnern heute vor allem die sprudelnden Mineralquellen von Bad Godesberg und die zahlreichen Thermalquellen, die man von der südlichen Niederrheinbucht bis ins Mittelgebirge findet.

Schaut man von Aussichtspunkten wie dem [Drachenfels](#) oder Petersberg im [Siebengebirge](#) auf den Kottenforst, hebt sich die brettebene Fläche des Kottenforsts eindrucksvoll von der zumeist hügeligen Landschaft in der Nachbarschaft ab. Diese besondere Form und Ausgestaltung des Kottenfortplateaus ist Resultat aus flussgeschichtlichen Entwicklungen in den letzten 2 Millionen Jahren. Während der Kalt- und Warmzeiten des Quartärs führte der Rhein unterschiedliche Mengen Wasser und Sedimentfracht, wodurch sich entweder riesige Sedimentbänke ablagerten, oder der Rhein sich tiefer ins Strombett einschnitt. Das Kottenforstplateau ist eine auf diese Weise vor etwa 700.000 Jahren entstandene Terassenfläche des Rheins, die sich sanft nach Norden abneigt.

Die Böden der Hauptterrasse des Plateaus bestehen größtenteils aus Rheinschottern und stark abgerundeten Kiesen. Die lockere Kiesbedeckung wird nach unten durch eine tertiärzeitliche Ton- und Lehmschicht abgedichtet, die heute noch in einer Tongrube bei Adendorf und unter Tage bei Witterschlick abgebaut wird. Ihre Wasserundurchlässigkeit zusammen mit dem ebenen Gelände führt zu einer langanhaltenden Vernässung des Bodens durch Niederschläge (Entstehung von Pseudogleyböden). So entstehen in Bodenvertiefungen ökologisch sehr wertvolle Wasserflächen und Feuchtbiotope, die im Kottenforst „Maare“ (weiblich, die Maar) genannt werden aber mit dem geologischen Maarbegriff (das Maar, Vulkantyp) nichts gemeinsam haben. Die staunassen Böden sind heutzutage größtenteils künstlich trockengelegt und aufgeforstet worden.

Geschichte des Kottenforsts – Vom Bannforst zum Naturpark

Der Kottenforst samt Wildbann wird erstmals in einer Urkunde zu einem Gütertausch der Abtei Prüm vom 26. Februar 886 als *silva in cotonforast waltmarca* genannt (Beyer u.a. 1874). Das MRhUB datiert die Urkunde trotz der Nennung des sechsten Kaiserjahres Karls III. (839-888, römischer Kaiser 881-888) mit *VI. domno Karolo cesare* auf das Jahr 882, hier aber 886 (mit z.B. Bauer 2000 und Flach 2008).

In seinen ungefähren Grenzen wird der Kottenforst vor nunmehr deutlich mehr als tausend Jahren am 25. Juli 973 urkundlich erwähnt, als Kaiser Otto II. (955-983, römisch-deutscher Kaiser von 973-983) dem Erzbischof von Köln das Jagdrecht und das Fischereirecht in dem bisherigen Reichsgut bestätigte.

Doch woher stammt der eigentümliche Name „Kottenforst“? *Kotten* stammt vom altkeltischen Wort *coat* für Waldgebiet ab. In fränkischer Zeit wurde die Zusatzbezeichnung *forast* als Rechtsbegriff für nicht urbar gemachte Wälder angefügt. Diese unterstanden als herrenloses Land und Gut dem Herrschaftsrecht, wodurch die Nutzung des Waldes (Holz, Wild, Fischen, Bienen, Waldfrüchte) durch Bürger stark eingeschränkt und unter strengen Strafen gestellt wurde.

Von der Römerzeit bis ins Mittelalter

Schon die Römer nutzten den Kottenforst zur Versorgung ihrer beiden Garnisonstädte CCAA (*Colonia Claudia Ara Agrippinensis* = Köln) und *Castra Bonnensis* (Bonn) mit Nahrung. Zahlreiche Funde von Hufeisen, Tonscherben und einigen Mühlsteinrelikten lassen auf eine eher landwirtschaftliche Nutzung des Kottenforstes durch die Römer schließen. In dieser Zeit wurde der Wald wahrscheinlich zur Viehhaltung stark aufgelichtet. Reste der [römischen Eifelwasserleitung](#), eines der längsten Aquädukte des römischen Imperiums, wurden im Norden des Waldes gefunden.

Nach der Vertreibung der Römer zum Ende des 5. Jahrhunderts war der Kottenforst an das karolingische Königsgut Muffendorf gebunden. Es wird angenommen, dass der Wald zu dieser Zeit schon durch einen *magister forestariorum* (Forstmeister) verwaltet wurde. Dieser hatte auch den Vorsitz des Forstgerichtes („Waldgeding“) inne, welches sich auf die Belange des Waldes beschränkte.

In der Urkunde vom 25. Juli 973 bestätigte Kaiser Otto II. der Kölner Kirche das Privileg der Hohen Jagd und Fischerei in einem großen linksrheinischen Gebiet.

Der Kottenforst wird Kirchengut

Anfang des 11. Jahrhunderts ist der Hof Muffendorf in Besitz des Klosters Hersfeld, wird dann 1120 von König Heinrich II. (973-1024, römisch-deutscher Kaiser 1014-1024) erworben und geht bald darauf in den Besitz des Kölner [Erzbischofs Anno II.](#) (um 1010-1075, Erzbischof von Köln von 1056 bis 1075) über, welcher ihn 1075 an die von ihm gegründete Benediktinerabtei [Michelsberg in Siegburg](#) überträgt.

In der etwa 500-jährigen Besitzverfügung der Abtei Siegburg war Muffendorf Sitz der klösterlichen Forstverwaltung und des

Waldgerichtes (Kottenforstgeding). Noch heute existiert der große Fachwerkhof in Muffendorf, der „Siegburger Hof“, im Volksmund auch „Jägerhof“ genannt.

Zahlreiche Nutzungsberichtigungen wie z.B. der Umfang des Schweineeintriebes, die Waldweide und Holznutzungen sind im Laufe der Jahre zu Gewohnheitsrechten geworden und Auseinandersetzungen zwischen benachbarten Höfen nahmen stetig zu. Die Aufsicht des Waldes wurde immer schwieriger und dem Kottenforstgeding kam so eine besondere Bedeutung zu. Ein Beispiel für die anhaltenden Streitigkeiten ist der als „Schweinekrieg“ aktenkundig gewordene Streit mit dem [Hause Gudenau in Villip](#) über die Schweineeintriebsrechte.

Die andauernden Auseinandersetzungen bewogen die Abtei wohl dazu, den Kottenforst im Jahr 1549 an die Kölner Kirche zu verkaufen, welche die Jagdrechte im Kottenforst schon seit ca. 650 Jahren innehatte. Sie wurde nun auch dessen Besitzer und blieb es fast 250 Jahre.

Die Probleme der Übernutzung durch Weide-, Mast- und Holznutzung hielten dennoch an und setzten dem Zustand des Waldes sehr zu. Deutlich machen dies die Zahlen zur Mastnutzung. Waren es 1655 noch 437 „Diensts Schweine“, die zur Mast in den Kottenforst getrieben wurden, wurde 1705 eine Gesamtzahl von 5.000 Schweinen nachgewiesen. Um die Ansprüche an den Wald in geregelte Bahnen zu lenken, wurden zahlreiche Jagd-, Busch-, und Forstdordnungen erlassen, ab 1759 fanden sogar wöchentliche Dienstbesprechungen des Forstpersonals statt.

Der Wald wird barock – Der Kottenforst unter den Wittelsbachern

Unter der Herrschaft der Wittelsbacher Erzbischöfe und Kurfürsten erfuhr der Kottenforst besondere Bedeutung. Als begeisterter Jäger bauten die Wittelsbacher Landesherren eine umfangreiche Forst- und Jagdverwaltung auf. Den beträchtlichsten Einfluss wirkte [Clemens August](#) (1700-1761, Kurfürst und Erzbischof von Köln 1723-1761) aus. Höhepunkt des Ausdrucks seiner Jagdbegeisterung war der Bau des Jagdschlosses Herzogsreude in Röttgen. Erschlossen durch ein umfangreiches Wegesystem aus Schneisen, welche auf Erddämmen mit beiderseitigen Entwässerungsgräben lagen, wurde der Kottenforst für die Parforcejagd ausgebaut. Das Wegesystem hat bis in die heutige Zeit überdauert und die asphaltierten Wege erschließen den Kottenforst für erholungssuchende Bürger.

Neben dem Jagdschloss ließ Kurfürst Clemens August eine Kapelle, das [Jägerhäuschen](#) als Relaisstation zum Pferdewechsel und die Forsthäuser Venne und das heutige [Schönwaldhaus](#) in Villiprott errichten.

Nach seinem Tod 1761 hinterließ Clemens August den Staatshaushalt in einem desolaten Zustand. Sein Nachfolger [Maximilian Friedrich von Königsegg-Rothenfels](#) (1708-1784, Erzbischof und Kurfürst von Köln 1761-1784) schaffte die Parforcejagd ab, das Jagdschloss wurde verkauft und bis 1805 zurückgebaut. Heute erinnert nur ein kleines Bronzemodell in Röttgen sowie das erhaltene Wegesystem an seine Existenz.

Französische Besatzung und preußische Oberförsterei

Während der Besatzung von Bonn durch napoleonische Truppen im Jahr 1794 endete der feudale Kurstaat. General Marceau, der 25-jährige Kommandant der französischen Truppen, veranstaltete als symbolisches Ende des *régime ancien* eine große Jagd im Kottenforst. Diese Jagd markiert gleichzeitig das Ende des Rotwildvorkommens im Kottenforst. Lebendige Zeichen für die Zeit als *fôret impériale* sind Lärchen alpenländischer Herkunft. Französische Offiziere pflanzten sie um das Jägerhäuschen im Jahr 1811. Nach den Neuregelungen des Wiener Kongresses wurde der Kottenforst im Jahr 1815 zur preußischen Oberförsterei, welche ihren Sitz an verschiedenen Stellen in Bonn hatte. Die Regelungen sahen vor, die devastierten Waldflächen aus Zeiten der französischen Besatzung aufzuforsten und den Waldzustand zu verbessern. Von der rund 3.500 Hektar umfassenden Fläche des Staatswaldes waren 1829 nur knapp 12 % in einem Zustand, der eine planmäßige Bewirtschaftung zuließ. Es wurde ein Entwässerungssystem, mit den kleinen Wasserflächen der Maare als Rückhaltebecken, gebaut.

Als im Jahr 1881 die Eisenbahnstrecke Bonn-Euskirchen gebaut wurde, errichtete man auch den Bahnhof Kottenforst am Westrand des Kottenfortes. Zum Abtransport des Holzes mit pferdegezogenen Loren ließ der damalige Oberförster eine 6,2 Kilometer lange Waldeisenbahn bauen.

Von 1851 bis 1959 war der Kottenforst Lehr- und Versuchsrevier der Landwirtschaftlichen Hochschule der [Friedrich-Wilhelm-Universität zu Bonn](#). Einige Forstamtsleiter hatten einen Lehrauftrag für das Fach Waldbau an dem Institut, manche sogar eine Professur. In Bonn studierende Fürstensöhne erhielten Privatunterricht und hielten sich zu Exkursionen und zur Jagd im Kottenforst auf. Bei einer dieser Gelegenheiten wurde am 19. Juli 1879 die sogenannte [Kaisereiche](#) vom damaligen Prinzen Wilhelm von Preußen, dem späteren Kaiser Wilhelm II. (1859-1941, 1888 bis 1918 letzter Deutscher Kaiser und König von Preußen) „höchst eigenhändig“ gepflanzt.

Vom Staatswald zum Naturpark

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde aus dem preußischen Forstamt das Staatliche Forstamt Kottenforst des Landes Nordrhein-Westfalen. Aufgrund des Landesforstgesetzes von 1969 wurden 1972 die beiden Forstämter Kottenforst und Bonn im Staatlichen Forstamt Kottenforst zusammengeführt, nach einer weiteren Umorganisation im Jahre 1995 kamen die beiden Forstämter Kottenforst und Ville dazu.

Der Kottenforst entwickelte sich schon um die Wende zum 20. Jahrhundert zum beliebten Naherholungsgebiet für die Region Bonn.

Einhergehend mit der Wahl zur Bundeshauptstadt setzte ein starker Zustrom in den Bonner Raum ein. In einem gemeinsamen Bestreben von Bundes-, Landesregierung und kommunalen Stellen, die Schönheit und Urwüchsigkeit des Kottenforsts im Sinne der Erholungssuchenden zu erhalten und als Naturpark auszuweisen, wurde 1959 der „Naturpark Kottenforst“ gegründet. 1967 wurde er um das Gebiet der Ville erweitert und zum „Naturpark Kottenforst-Ville“, welcher nach diversen zusätzlichen Erweiterungen seit 2005 Teil des „Naturparks Rheinland“ ist.

Hinweise

Der Kottenforst ist wertgebendes Merkmal des historischen Kulturlandschaftsbereiches [Kottenforst](#) (Regionalplan Köln 266). Die hier dargestellte Geometrie stellt das Naturschutzgebiet Kottenforst mit den in diesem beschriebenen Elementen auf der Grundlage der Digitalen Topographischen Karte 25 dar (DTK 25, Stand 2013). Andere Abgrenzungen finden sich z.B. im Landschaftsplan Bonn ([bonn.de](#), Landschaftsplan Kottenforst) oder auf der Karte „Lage des Kottenforstes und Besitzverhältnisse des Waldgebietes“ (bei Kreuer 1974, S. 8).

(Jan Peter Schnadt, 2013 / Franz-Josef Knöchel, LVR-Redaktion KuLaDig, 2013/2020)

Der Kottenforst bei Bonn war KuLaDig-Objekt des Monats im August 2015.

Internet

[www.bonn.de](#): Landschaftsplan Kottenforst (PDF-Datei, 2,5 MB, abgerufen 11.09.2013)

[de.wikipedia.org](#): Kottenforst (abgerufen 11.09.2013)

[www.villewaelder.de](#): Ein LIFE+ Projekt für Kottenforst und Ville (abgerufen 22.06.2020)

Literatur

Bauer, Thomas (2000): Die mittelalterlichen Gaue. (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, IV.9.) S. 46, Köln.

Beyer, Heinrich; Eltester, Leopold; Goerz, Adam et al. (1860): Urkundenbuch zur Geschichte der, jetzt die Preußischen Regierungsbezirke Coblenz und Trier bildenden mittelrheinischen Territorien. Mittelrheinisches Urkundenbuch (MrhUB), Ausgabe Coblenz, 3 Bände 1860-1874. Bd. I, Nr. 120, Koblenz. Online verfügbar: [dilibri.de](#), [MrhUB](#), abgerufen am 17.04.2024

Flach, Dietmar (2008): Reichsgut 751-1024. (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, V.17.) S. 132, Bonn.

Kremer, Bruno P. (Hrsg.) (1999): Der Kottenforst. Eine rheinische Kultur- und Erholungslandschaft. Köln.

Kreuer, Werner / Ministerium für Wohnungsbau und Öffentliche Arbeiten des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (1974): Der Kottenforst im Naturpark Kottenforst Ville. (Schriftenreihe der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Nordrhein-Westfalen, Band 8.) Recklinghausen (2. Auflage).

Landschaftsverband Westfalen-Lippe; Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.) (2007): Erhaltende Kulturlandschaftsentwicklung in Nordrhein-Westfalen. Grundlagen und Empfehlungen für die Landesplanung (Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen / Fachgutachten zum Kulturellen Erbe in der Landesplanung. S. 90, Münster u. Köln. Online verfügbar: [www.lvr.de](#), Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag 2007 , abgerufen am 13.10.2025

Kottenforst

Schlagwörter: Naturschutzgebiet, Forst, Wald, Kulturlandschaftsbereich

Ort: Bonn und Rhein-Sieg-Kreis

Fachsicht(en): Kulturlandschaftspflege, Landeskunde

Erfassungsmaßstab: i.d.R. 1:25.000 (kleiner als 1:20.000)

Erfassungsmethoden: Auswertung historischer Karten, Literaturauswertung, Geländebegehung/-kartierung

Historischer Zeitraum: Beginn vor 886

Koordinate WGS84: 50° 39' 58,7 N: 7° 04' 33,28 O / 50,66631°N: 7,07591°O

Koordinate UTM: 32.364.026,27 m: 5.614.484,18 m

Koordinate Gauss/Krüger: 2.576.109,66 m: 5.615.077,73 m

Empfohlene Zitierweise

Urheberrechtlicher Hinweis: Der hier präsentierte Inhalt ist urheberrechtlich geschützt. Die angezeigten Medien unterliegen möglicherweise zusätzlichen urheberrechtlichen Bedingungen, die an diesen ausgewiesen sind.

Empfohlene Zitierweise: Jan Peter Schnadt, „Kottenforst“. In: KuLaDig, Kultur.Landschaft.Digital.
URL: <https://www.kuladig.de/Objektansicht/O-72081-20130819-2> (Abgerufen: 16. Februar 2026)

Copyright © LVR

